Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 12

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Osterhasensorgen.

Osterglocken klingen
Leise schon in's Ohr.
Auch der Osterhase
Wagt sich schon hervor,
Spitzt die langen Ohren
Lauschend hin und her:
„Was den kleinen Mädels
Wohl am liebsten wär?"

Zwar den Kindern bringt er
Ostereier nur,
Teils aus Schokolade
Und teils ganz Natur:
Rote, gelbe, grüne
Und noch allerhand
Chokoladehennen
Und noch sonst'gen Tand.

Doch die kleinen Mädels,
— 's ist ein komisch Ding, —
Wollen selbst auch heut' noch
Einen Fingerring.
Einen güld'nen, glatten,
Ohne jeden Stein,
Nur zwei Initialen
Sollten drinnen sein.

Und der Osterhase
Rennt und läuft und springt,
Bis die Ringbeschaffung
Irgendwie gelingt.
Und wenn's nicht glückt, läuft das
Häschen auch nicht weg,
Bringt dem Mädel einen
„Osterstimmrechtsschnegg." Ursulus.

Chindlimas im Wintersport.

Chindlimas wohne i eire vo dene länge, länge Hüserreihe änet der rote oder vilmeh bald neue Brügg. Si hei dert ganz es nätts Wonigli vo drü Zimmer. Im einte wohne Vatter und Muetter, im andere di zwöi Töchtere und im Eggzimmer isch e nätti Aeßstube mit e me höche Büffet, falsche Palme, eme tschäggete Plüschteppich und zwe brodierte Stüehl. Di zwöi Meitschi und d'Eltere si enand no vil i de Haar gläge und zwar us e me Grund, wo hützutag geng öppe z'chähre git. Di Junge hei gfunde, d'Eltere sige spießbürgerlech und die Alte chöi sech ufrege ab sidige Strümpf, gschnittene Haar, churze Röck, Kinoprogramm und söttigem. Z'Miggi, z'eltere, isch patentierti Lehrere, aber ohni Stell und z'Emilie geit no i d'Handelsschuel. Der Vatter, e eltere, chli chrächelige, pangsionierte Pöschteler het neue chli z'vil Zit, für über d'Schlächtigkeit vo der Wält nache z'dänke und so isch eigetlech kes Mittagässe vergange, ohni daß er über irgend öppis hät g'wätteret. Das Jahr hei ne houptsächlech di viele Lüt gergeret, wo i Wintersport si. Mi sig früecher o für cho ohni dä Blödsinn, es sig ja schön für d'Dökter, daß so vil Lüt d'Knoche verwirsche bim Schifahre und ihn bringi me nie mit zäche Roß i so ne Sportplatz voll verrückti Aengländer. D'Meitschi natürlech die hei allpott vo disne und äine erzellt, wo furt sige und hei derdür der Cholder vom Vatter no vergrößeret. Vil vo Miggis Bekannte si öppe i ne Schihütte für paar Tag und si de cho plagiere. Mit dene hätt halt z'Miggi nid guet chönne ga, denn es het nid chönne schifahre. Hingäge so z'Adelbode oder z'Gschtaad hät me sech chönne la gseh in Sache Schlittschuehfahre. Uf em Egelmöösli si mängisch d'Lüt uf z'Site gschtande, für em Miggi Platz z'lah für di schwungvolle Figure.

Einisch isch bi Chindlimas emel d'Luft grad chli schwüel gsi bim z'Morge, denn der Chüijer het brichtet, Ramseiers vom vierzähni vis-à-vis sige uf Kanderstäg und richtig het der Vatter Chindlima vo sim Platz us grad di vier gschlossene Felläde müeße aluege. Z'Emilie het gwäffelet, wenn die's da äne vermöge, so chönnte si gwüß o irgendwo i nes Pangsiönli. „Chindlima, Chindlima", brummlet du z'Miggi, „das isch scho afe e Name, wo sech blöd macht i me ne Frömdebuch." Itz isch du Murte über gsi. Der Vatter isch ganz blau worde us Töibi über di zwe Ganggle und d'Muetter het afa zittere mit em Gaffeetaßli. Es hät gwüß irgend e Explosion gä, wenn nid grad der Brieftreger dunde d'Huustür gschletzt hät. So het du z'Miggi chönne verschwinde, soit disant für ga der Chaschte z'läre. Richtig chunnt's du o mit e me Brief use vo der Tante Schülie us der Länk. Das isch gsi, wi wena der Mond hinder de Wulke füre schint. „Ah, d'Tante Schülie, zeig, zeig", seit der Vatter, „was wott si ächt di gueti Frou." Umständlech leit er d'Brülle-n-a und froh, über di gäbigi Underbrächig, het d'Frou Chindlima afa use ruhme. Di Tante Schülie het nämlech vil gulte. E rächti Tante isch si gloub nid, aber emel em Miggi si Gotte und eigetlech ohni anderi Verwandti. Ke Wunder, daß me zu däm Tanteli het Sorg gha. — Chli dumm luegt itz der Vatter dri, hüeschtlet zwöimal und seit: „Es isch e so, d'Tante het für zäche Tag drü Zimmer frei im Chalet. Die Lüt, wo's bis em zächete Jänner gmietet hei g'ha, hei früecher furt müeße und di neue Mieter chöme ersch am füszächete. Si möcht is itz e Fröid mache, und is für di zäche Tag ilade. Sälbstverständlech dörfe mer di Frou nid beleidige, mir müeße ga, d'Reis isch ja nid so tüür." -- Zersch isch alls sprachlos gsi. Du hei die zwöi Meitschi e-n-Indianertanz afe mache, daß bi Gussets unde d'Lampe gwaggelet hei. Der Vatter isch chli verläge gsi und d'Muetter het uf de Stockzähnd glachet. Ihre isch di Winterreis nid öppe gäbig cho, aber si hets de Meitschi möge gönne.

Itz wohl, das het Vorbereitunge gä! I drei Tag het me sölle-n-abreise. Z'Emilie het bim Metzger, bim Spezierer, bim Schueschter, bi sine zwo Fründinne müeße mälde: „Mir gö i Wintersport." Der Effäkt isch großartig gsi und scho allei es Bombevergnüege. Mit de letschte Fränkli vo der Stellverträtig här isch z'Miggi ga-n-es grüens Schüppong und e gibeligäle Tschümper choufe und z'Emilie het uf sis Schuelschaggetchleid e Pelz gnäit, wo-n-es der Muetter ab e me-n-alte Mantel trönnt het. Der Vatter het Stoße vüre gsuecht, der Tubakbüttel neu gfüllt, der Fahrteplan studiert und sech überhoupt nüme gschint z'bsinne, daß ne nid zäche Roß chönni furt bringe. (Aber pärsé, mi het z'Schülie nid dörfe vore Chopf stoße.) D'Muetter het barcheti Nachthemmli, Moltonunderhose, glismeti Jaggli, wulligi Schtrümpf und Finke ipackt wi für zu de-n-Eskimo.

Item, mi isch du abgreiset, het mit triumphierender Genuegtuung d'Felläde gschlosse und d'Straß ab rächt gchlapperet mit de Schlittschueh, daß emel alls luegi.

Vier Tag druf chume-n-i zuefällig o i d'Länk. Es het mi dunkt, i müeß gwüß einisch Chindlimas ga grüeße. Potz tuusig Wätter, het die i dene vier Tag d'Milch abe gä! Z'Miggi het grännet, wil es z'enzige isch gsi uf em Ischplatz mit gwöhnleche Schlittschueh, z'Emilie isch uf e me waggelige Sofa gsässe mit e me verstuchte Arm, d'Muetter het roti Ouge, abränteleti Haar und verschunteni Finger gha vo der Heizerei, wo hinde-n-und vorne nid funktioniert het und der Vatter isch wi-n-es Pulverfaß gsi, wil ihm der Beck gseit het, d'Frou Schülie heig se nume la cho, damit öpper heitzi, wil füsch z'Wasser chönnt igfrühre. Z'ässe hei si miserabel gha, wil eifach z'Oeseli nid het welle brönne. Abwächselnd het di ganzi Familie probiert z'füre, und de hets entweder grouchnet, daß d'Fürwehr fasch cho isch oder de isch z'Füür überhoupt usgange. Gfrore hei si derzue wi lätz, denn das schlächt underhaltene Holzhüsi het d'Chelti dür alli Schpält ine gla. I ha du Chindlimas i nes Hotel zum Tee iglade, für se chli z'tröschte. Aber si si a däm Tischli gsässe, wi-n-es Hüüseli Eländ und der Vatter het so gschumpfe über d'Aengländer und di Dütsche, daß i fasch gschwitzt ha.

Nach acht Tag si Chindlimas wider im Breiterein erschine. D'Meitschi klein und häßlech und kuriert für alli Zite vo großartige Allüre. Der Vatter toub wi nes Schit, wil er no het Krach gha mit der Tante und allwä z'Erb zum Gugger isch und d'Muetter mit Rhümatisme im Chneu und ere gschwullne Backe.

Anneliese.

Anekdote.

Der begnadigte Tell. Der einst berühmte Schauspieler Wilhelm Kläger gehörte zu jener früher nicht seltenen Klasse von Komödianten, die allmählich dem Alkohol verfielen und dann auch in ziemlich „vollem Zustande" auf der Bühne erschienen. Von einer solchen Aufführung, in der Kläger den Geßler spielte, in stark angeheitertem Zustande, wird eine lustige Geschichte erzählt. Er wurde in der Apfelschußszene durch Tells herzzerreißendes Flehen derart gerührt, daß er in seinem Dusel schluchzend ausrief: „Tell, du brauchst nicht zu schießen!" Der Darsteller des Tell suchte über diesen Zwischenfall möglichst unauffällig hinwegzukommen, indem er den gnädigen Bescheid überhörte und mit Aufbieten seiner ganzen Stimme fortfuhr, an die menschlichen Gefühle des Landvogtes zu appellieren. Dadurch machte er aber den Betrunkenen nur eigensinnig, und Kläger schrie ihm nun laut zu: „Aber Tell, ich habe dir doch schon einmal gesagt, du brauchst nicht zu schießen; geh' nach Hause!" Da mußte unter allgemeinem Jubel des Publikums der Vorhang fallen, und die Zuschauer verließen durch das versöhnliche Ende des Schauspieles nicht wenig erheitert, in bester Stimmung das Theater.

Humor.

Ein Kolporteur spricht bei Frau Niederbichler vor: „Ich wollte mir die Anfrage erlauben, ob Sie nicht aufs Konversationslexikon zu abonnieren geneigt sind?" — „Von Büchern verstehe ich nichts!" antwortete Frau Niederbichler. — „Ist auch nicht nötig, das steht alles drin!"

*

„Warum gehst du auf den Balkon, wenn ich singe?"

„Damit die Nachbarn sehen, daß ich dich nicht mißhandle."

*

Abraham: „Siehst du, Levy, je älter ich werde, desto besser werde ich. Ich gebe jetzt jedem, der zu mir kommt, eine Unterstützung."

Levy: „Gut, daß du das sagst! Da werde ich es auch tun!"

Abraham: „Was? Du willst auch generös sein und immer geben?"

Levy: „Ja, ich werde geben, das heißt, ich werde den Leuten deine Adresse geben, damit du viel Gutes tun kannst!"